

Form, Transzendenz und Transzendentalien behandelt, sondern es finden sich auch Artikel zum Thema Gott und natürliche Theologie, Engel und Unsterblichkeit. Ebenso selbstverständlich sind aber auch eine ganze Reihe von Begriffen neueren Datums wie Chaos, Emergenz, Indexikalität, Künstliche Intelligenz und Supervenienz aufgenommen, die man in älteren Lexika vergeblich sucht.

So gesehen, leistet das vorliegende Handbuch in vieler Hinsicht eine wichtige Orientierung auf einem Feld, das in der Regel als besonders schwer zugänglich und undurchsichtig eingestuft wird, und stellt für denjenigen, der hier eine solide Information sucht, ein wichtiges Hilfsmittel dar.

H.-L. OLLIG S.J.

ALBERT, KARL, *Philosophie der Religion*. Sankt Augustin: Academia 1991. 432 S.

Der erste Teil des Bandes, „Einführung in die Religionsphilosophie“, ist eine Vorlesung, die Albert (A.) im Wintersemester 1980/81 an der Bergischen Universität in Wuppertal gehalten hat. Teil 2: „Vom Kult zum Logos. Studien zur Philosophie der Religion“ liegt bereits als Buch vor (Hamburg: Meiner 1982); es handelt sich um eine Sammlung von Einzeluntersuchungen. Teil 3: „Gott und das Sein. Kleine religionsphilosophische Studien“ umfaßt veröffentlichte und bisher unveröffentlichte Arbeiten. Der historische Rahmen reicht von Parmenides über Platon, Meister Eckhart und Descartes bis zu Jaspers, Guardini, Welte und Eliade. Das verbindende sachliche Thema der Studien ist der „innere Zusammenhang“ von Philosophie und Religion: „einerseits suchen sie die Religion philosophisch zu verstehen, andererseits decken sie an der Philosophie ihren religiösen Grund auf“ (7). Wichtig ist für A. jedoch vor allem der zweite Punkt. Es geht ihm weniger darum, begriffliche Mittel zu finden, mit denen Religion sich explizieren läßt; sein zentrales Anliegen ist vielmehr, zu zeigen, daß Philosophie und Metaphysik in ihrem letzten Grund Religion sind. Entscheidende Anregungen dazu verdankt er dem französischen Philosophen Louis Lavelle (1883–1951), der eine Erfahrung des Seins vertritt, die er mit der Erfahrung Gottes gleichsetzt. Die Philosophie, so A.s These, hat das ontologische Moment der religiösen Erfahrung aufgenommen und in den Mittelpunkt ihres Nachdenkens gestellt. Das wird besonders in seiner Parmenides- und Descartes-Interpretation deutlich. Die Metaphysik übernehme auch die Funktion des Kultes und werde damit zu einem Denken, „dem es weniger auf die Gewinnung von Sätzen über das Sein des Seienden ankommt als auf die Freilegung der Einheit zwischen dem Sein des Erkennenden und dem erkannten Sein schlechthin“ (132).

Aus dem Buch spricht eine große Sensibilität für das Phänomen des Religiösen. Sie wird vor allem deutlich im „Entwurf einer Phänomenologie der Religion“ (in Teil 1), der über Mythos, Kult, Gebet, Mystik und Prophetie handelt; dankbar ist der Leser auch für die Fülle des Materials, das hier ausgebreitet wird. Etlicher Differenzierungen bedürfte dagegen die These vom religiösen Charakter der Metaphysik. Daß die klassische Metaphysik aus der Religion hervorgegangen ist und daß sie mit ihren Mitteln das Anliegen der Religion aufgreift, wird niemand bestreiten wollen. Aber A.s Arbeiten verdecken die mühsame, suchende Arbeit des Begriffs, die zu diesem Ziel führen soll. So zeichnet er z. B. ein völlig eklektizistisches Bild von Platon. Er bringt nur die mystischen Partien, vor allem die letzte Stufe des Aufstiegs in der Diotima-Rede des *Symposium*. Aber Platon hat auch den *Sophistes* geschrieben, in dem er sich in mühsamen und schwierigen, an der Aussage orientierten Analysen mit dem univoken Seinsbegriff des Parmenides auseinandersetzt. Gewiß, die Metaphysik des Aristoteles pigfelt im Unbewegten Beweger. Aber der ist uns nicht in einer Seinserfahrung gegeben, sondern er steht am Ende eines langen und schwierigen Weges, der mit der Feststellung beginnt, daß das Seiende in vielfacher Weise ausgesagt wird. A. arbeitet mit einem ungeklärten Begriff der Erfahrung. An einigen Stellen geht er auf die Analogie des Seinsbegriffs ein, aber sein gesamter Ansatz trägt dem nicht genügend Rechnung; man hat immer wieder den Eindruck, als sei uns in einer unmittelbaren Intuition das Absolute gegeben. Auch in seinen philosophischen Teilen ist das Buch eher beschreibend, Belege für eine These sammelnd, als kritisch analysierend, interpretierend und argumentierend.

F. RICKEN S.J.